Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 15. **15. April 1923.** **29. Jahrgang.**

Hast du mich lieb? Johannes 21, 17.

Da hören wir Jesu Gewissensfrage an seinen Jünger, da lesen wir von des Auferstandenen zarter Seelsorge an dem wunden Gewissen des Verleugners. Nie wich das Gedächtnis dieser Stunde von seinem Herzen; mir scheint, ein Ton allerpersönlichster Erfahrung klingt an in den Worten, mit denen er seinen ersten Brief beginnt: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten." In dieser Stunde ging Simon Petrus wie „neugeboren" hervor aus den barmherzigen Händen des Auferstandenen.

Wie ganz anders diese Stunde, als jene am See Genezareth, da Jesus anfing in Simons Leben einzutreten, und der Fischer überwältigt zu Seinen Füßen lag: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch," und er dann aus Jesu Munde die Aufrichtung empfing: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen." Da war noch nicht der schwarze Fleck in seinem Leben. Wie ganz anders auch als jener Augenblick heiligen Bekennens: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn," ein Augenblick, den Jesus krönt mit hoher Seligpreisung: „Selig bist du, Simon, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel." Da war noch nicht der schmerzende Stachel in seinem Gewissen. Aber dann kam die Stunde der Verleugnung, deren dunkle Schatten sich zu schwer auf des Petrus Seele gelegt haben, als daß er sie je wieder hätte vergessen können. Sein ganzer erster Brief ist mit seinen Tränen aus jener Nacht her betaut, als er nach seiner Tat getroffen ward von Jesu Blick und bitterlich weinte.

Hast du mich lieb? Wenn das jemand vorher dem Jünger gesagt hätte: nach so langem Zusammensein mit deinem Heiland, nach so viel Erfahrung Seiner Huld, nach so viel Bezeugung deines Glaubens wird Er allen Ernstes die Frage an dich richten: hast du mich lieb? Jetzt weiß Simon, daß sein Meister dazu alle Ursache hat, er selbst hat sie Ihm gegeben in der Nacht der Verleugnung.

Bete darum.

Willst leuchten du in Dunkelheit,
Dann bete ernst um Glaubensöl,
Damit du in der Gnadenzeit
Den Weg kannst weisen mancher Seel.

Willst Wärme spenden überall,
Fleh Gott um Geistesflammen an,
Damit in diesem Tränental
Die Wärme spüre jedermann.

Willst Segen spenden hier und dort,
Um Weg und Mittel bete dann;
Er wird dir weisen manchen Ort,
Wo Er durch dich dann segnen kann.

Willst Liebe üben in der Welt
An allen Menschen, groß und klein, —
Bitt' den, der dich hier hergestellt,
Denn Er ist Liebe ganz allein.

A. Heinz.

Gottes Willen erkennen.

Gott hat den Seinen die Verheißung gegeben: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten." (Ps. 32, 8.) Aber nun kann jemand fragen: wie soll ich es denn nun anfangen, daß diese Verheißung bei mir erfüllt werde? Was soll ich dazu tun, um zu erfahren, was der Wille des Herrn sei? Das Wort Gottes gibt uns einen zweifachen Rat, es sagt:

1) betet! und 2) prüfet!

Wir können es uns nicht genug einschärfen lassen, welch ein wunderbar großes und majestätisches Privilegium wir vor allen anderen Kreaturen darin haben, daß wir beten, d. h. mit Gott reden, und nicht nur unsere wichtigsten, sondern sogar die geringfügigsten Angelegenheiten mit Ihm besprechen und Ihm vortragen dürfen! Wir können es uns nicht genug einschärfen, daß Gott einem jeden lauteren Gebet verheißen hat, Er wolle es erhören! So erfährt es auch ein jeder, der weiß, was ein Gebet im Geist ist, er erfährt es auch auf allerlei Weise, daß das Gebet des Gerechten viel vermag!

Was aber nun gerade unser Thema anbetrifft, wenn es sich darum handelt, den Willen Gottes zu erfahren, welcher Weg wäre denn da einfacher und natürlicher, als der des Gebets, des Besprechens mit Gott? Was tut denn ein Kind, wenn es den Willen seines Vaters wissen will? Nicht wahr, es geht zu ihm und fragt ihn? So gehe hin und tue desgleichen! Gehe in dein Kämmerlein, schließe die Tür hinter dir zu und rede mit deinem himmlischen Vater im Verborgenen, frage Ihn kindlich, einfältig, so wird die Antwort schon kommen! Nur zwei Worte der Schrift wollen wir hier kurz besprechen. Das erste steht Jak. 1, 5: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der erbitte sie von Gott, der da gibt einfältiglich (willig) jedermann, und rücket es niemand auf, und sie wird ihm gegeben werden!" Dies ist nun gerade wie für unsere Betrachtung geredet. Denn was ist das anders als ein „Mangel an Weisheit", wenn man den Weg nicht weiß, den man nach Gottes Willen wandeln soll? Der Apostel weiß dir einen einfachen Rat: „Mangelt dir Weisheit, so erbitte sie dir von Gott!" — wie man einem Kinde sagt: „Hast du Hunger, so gehe zu deinem Vater und bitte ihn um Speise!" Ob er auch wohl dem Kinde gibt, und nicht etwa den vollen Brotschrank vor seinen Augen schließt? Ob nicht vielleicht Gott die Weisheit, die du von Ihm erbittest, versagen wird? — „Welche törichte Fragen!" würden dir die Apostel erwidern. „Sie wird ihm gegeben werden!" nämlich von dem Gott, der jedermann (der recht betet) williglich gibt. Da siehst du, wie der Apostel die Sache ansieht, und ich will nichts mehr hinzufügen.

Das andere Wort aber, davon ich sagen wollte, ist ein Wort des Herrn selber: „Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das soll euch gegeben werden!" Der Spruch ist sonnenklar, nur ist immer der Streit darüber, was es heiße: „In meinem Namen!" Hier ist nicht der Ort, eine weitläufige Erklärung davon zu geben. Es ist auch nicht nötig, denn es wird gewiß niemand bestreiten, daß das Gebet: „Herr zeige mir den Weg, den ich wandeln soll, gib mir Licht und Klarheit, wie ich mich entscheiden soll! denn ich möchte nur das tun, was Dein hei-

liger Wille ist;" — Ich sage, kein vernünftiger Christ kann einen Augenblick bezweifeln, daß solch ein Gebet „im Namen Jesu" und nach dem Wohlgefallen Gottes gebetet sei. So hast du also eine unumstößliche Gewißheit, daß das rechte geistliche Gebet der beste Weg sei, um allüberall zu erfahren, welches der Wille Gottes sei. Durchs Gebet schließen wir Ihm das Herz auf, daß Er uns helfen muß und uns den Weg zeigen muß, den wir wandeln sollen. Was aber dem Christentum unsrer Zeit vornehmlich fehlt, das ist das stille Gebetsleben. Es wird zwar viel gebetet, aber doch ist unser Leben selten ein Gebetsleben; es ist zu wenig davon durchdrungen. Die Gebete stehen zu sehr für sich da und das übrige Leben auch für sich. Daher kommt ohne Zweifel die meiste Dunkelheit in unseren Wegen. Das „haltet an am Gebet!" und „betet allezeit!" und: „schüttet euer Herz aus vor dem Herrn!" — ist auch die beste Anweisung zur Erkenntnis des Willens Gottes in allen einzelnen Fragen. Es wird allerdings viel Gebetet, aber die Zentral- und Kardinal-Bitte um ein neues Herz, um einen neuen Geist tritt bei unzähligen Menschen gar sehr zurück gegen so allerlei einzelne Fragen, die sie in Furcht und Hoffnung, in Sorge und Sehnsucht bewegen.

Aber wie gibt Er sich denn seinen betenden Kindern zu verstehen? Er tut es auf eine sehr einfache Weise. Er sagt: „prüfet, so sollt ihr es erfahren!" Nicht durch Wunder und Zeichen, himmlische Erscheinungen, Stimmen oder merkwürdige Ereignisse will Er (für gewöhnlich) dir Licht geben, sondern dadurch, daß du selbst die Sache prüfst. Doch darüber nächstesmal mehr.

Dankbarkeit.

Lukas 17, 15.—16.

Die Dankbarkeit des Samariters kann uns vorbildlich sein, bezüglich des Beweggrundes, der Bezeugungsform und der Belehrung. Der Samariter wie auch die undankbaren neun wurden von einer entsetzlichen Krankheit geheilt. Der Aussatz, der im Morgenlande seine Heimat hat, hatte ihn ergriffen. Dadurch war sein Unglück für sein ganzes Leben besiegelt. Ein Heilmittel dafür gab es nicht; nur durch ein ausdrückliches Wunder Gottes konnten solche Menschen geheilt werden. Als ansteckende Krankheit schloß sie den behafteten von der Berührung und Gemeinschaft der Gesunden aus. An besondern Orten mußten sie sich aufhalten, und wenn sie auf der Straße gingen, waren sie verpflichtet jedem, der ihnen begegnete, warnend zuzurufen: Unrein! Zehn solcher Leidensgenossen hatten sich zusammengefunden. Plötzlich leuchtete ihnen ein Hoffnungsstrahl auf. Sie hören, daß Jesus in die Nähe gekommen sei, von dem bereits die Kunde auch zu ihrem Ohr gedrungen war, daß Er Aussätzige rein mache. Sie erheben einmütig ihre Stimme und rufen Ihn um Sein Erbarmen an. Er erhörte sie, sie wurden rein. Der Aussatz ist ein Bild von der Sünde, dem Aussatz unserer Seele: Jesus hat auch uns erhört und Sein Blut macht uns rein von aller unserer Sünde. Der Geheilte war ein Samariter, ein Fremdling, der da wußte, daß die Juden ihm jegliche Gnade und jegliches Anrecht absprachen. Nun erfährt er, zu seiner Verwunderung, daß Jesus ausnahmsweise keinen Unterschied macht. Gleich den neun jüdischen Kranken wurde auch er rein. Diese Tatsache rührte und bewegte ihn zu tiefer Liebe und Dankbarkeit. Auch an uns sah er nichts Ehrenwertes, sondern nur Entstelltes und Verkehrtes, und doch nahm er sich unseres Falles an.

Der Samariter bezeugte seine Dankbarkeit durch die Umkehr zu Jesu hin. Er kehrte um. Seine Leidens- und Glücksgenossen empfanden nicht das Bedürfnis umzukehren. Er richtet sich aber nicht nach ihnen, er kehrt allein um. Er tut, was ihm sein Herz diktiert. Sein Glück ist so überwältigend, so groß. Und wer hat dies Heil ihm gegeben? — Jesus. Er pries Gott dafür mit lauter Stimme und gab Ihm öffentlich die Ehre. In der Not erhob er seine Stimme im Gebet, jetzt erhebt er seine Stimme im lauten Lobpreis. Der Fremdling wird ein Vorbild für alle, die gleiche Gnade an ihrer Seele erfahren haben, daß sie mit David sagen sollen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat!

Er fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte Ihm. Die Belohnung der Dankbarkeit bestand darin, daß Jesus sie gnädig anerkannte, indem er sprach: Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, und gebe Gott die Ehre, als dieser Fremdling? und, indem Er ihn entließ mit der Zusicherung: Dein Glaube hat dir geholfen. Welch Glück ist's, erlöst zu sein, Herr, durch Dein Blut! F. Brauer.

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 500.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 3?6 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte" — E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: „Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", **Łódź, Nawrot 26.**

Aus der Werkstatt

Was aus dem Leben Jesu besonders hervorleuchtet und für die Seinen aller Zeiten sehr lehrreich ist, ist Sein Gebetsumgang mit dem Vater. Daraus erklärt sich seine klare Erkenntnis des Willens Seines Vaters und der Strom der Segnungen, der von Ihm ausfließt und so vieler Menschen Herzen berührt und glücklich macht. Deshalb empfiehlt der Herr auch den Seinen das „Betet ohne Unterlaß" und das „Allezeit beten". Was das bedeutet für das Kind Gottes in einer argen und bösen Welt, weiß nur derjenige, der es treu und gewissenhaft übt, dem es nicht nur eine bloße Gewohnheit, sondern eine heilige Gewohnheit geworden ist, ein Bedürfnis, mit dem das Leben verbunden ist, ja ohne welches das geistliche Leben überhaupt undenkbar ist. Voll und ganz teilen wir die herrliche Schilderung über das Gebet, die ein Meister desselben aus Erfahrung wie folgt gegeben hat: „Vom Gebet ist billig alles Tun des Christen umschlossen und getragen. Im Gebet senkt sich das Leben in der Zeit auf jedem Punkte ein in den Grund der Ewigkeit; im Gebet steigt alles einzelne Tun des Menschen aus dem Lebensgrunde Gottes empor. Denn im Gebet weht der Odem Gottes, der unser Leben mit dem Leben Gottes lebendig verknüpft. Das Leben des Christen ist nur soweit ein Leben in Christo, als es Gebetsleben ist. Das Gebet ist das Atemholen der Seele, ist der Herzschlag des neuen, inwendigen Menschen. Wenn der Atem stockt, wenn das Herz nicht mehr schlägt, ist der Mensch tot. Wer nicht mehr betet, hat aufgehört zu leben in Christo, aufgehört in Christo zu sein. Und so viel einer matt ist im Beten, so viel ist sein geistliches Leben matt und dem Ersterben nahe.

Beten heißt ausgehen aus der Weltgemeinschaft, die uns bindet, und sich über sie erheben und in die Welt Gottes eintreten. Wer betet, geht aus der Zeit aus und tritt ein in die Ewigkeit, verläßt die Erde und lebt im Himmel. Die Ewigkeit ist die Herrin der Zeit und der Himmel breitet sich über die Erde. So erheben wir uns im Gebet über allen Streit und alles Leid, über alle Mühsal der Erde und überwinden sie innerlich. Hienieden drückt uns die schwere Luft der Erde nieder mit ihrer Last der eignen Gedanken und Sorgen. Die Luft des Himmels, der Odem der Ewigkeit macht die Seele frei und den Mut fröhlich. Beten heißt die Morgenluft der Ewigkeit atmen, in der es uns wohl und weit ums Herz wird, ganz anders noch als in der frischen Morgenluft auf hohen Bergen. Das Gebet ist wie ein Trunk aus dem Felsenquell, der uns frisch macht. Das Gebet ist die rechte Herzstärkung.

Wer betet, geht aus von der Welt und von sich selbst und begibt sich zu Gott und weilt in Seiner Gemeinschaft. Beten heißt bei Gott sein und mit Ihm Gemeinschaft pflegen. Gott aber ist ein Herr aller Dinge, auch der Zukunft. Gebet ist Gemeinschaft an der Herrschaft Gottes, an Seiner Weltherrherrschaft, seiner Welregierung. Das Gebet ist eine weltbewegende Macht. Das ist die Herrlichkeit, die Gott dem Gebet verliehen, daß Er ihm Anteil an Seinem Regimente geschenkt hat. Und Gottes Liebe stellt Seine Macht dieser gottverliehenen Macht des schwachen Menschen zu Dienste, dieser Macht auch des stummen Seufzers, ‚Gott wird den Seufzer Gebet nennen und das Gebet Macht, und die Macht Gottes wird, wenn ich es zu sagen wagen darf, sich vor der Macht beugen, die Er in einen Seufzer gelegt hat, der von Ihm ist.'

Das Gebet ist die höchste menschliche Macht der Welt, und die höchste Macht auch über uns selbst. Schwerer zu überwinden als die ganze Welt ist das eigne Herz. Wer wird mit ihm fertig? Keiner anders als durchs Gebet. Dies allein macht uns frei von uns selbst und zu Herren unserer selbst in Gott. Einen Kampf ohne Gleichen, mit seiner eignen Natur und mit den natürlichen Wünschen seines eignen Herzens, hat der Herr gekämpft, da Er, zitternd und zagend vor dem, was Ihm bevorstand, sich den Kelch erspart zu sehen wünschte, den zu trinken Ihm so schwer wurde. Im Gebet hat Er sich selbst überwunden und ist Herr geworden auch über das Grauen seiner Natur vor dem Tode und ist gestärkten Herzens geduldig dem entgegengegangen, was Ihm bevorstand. ‚So seid geduldig und stärket eure Herzen.' Die Kraft der Geduld, die Stärke des Herzens ist das Gebet.

Das ganze Leben des Herrn war Gebetsleben. Das war die Kraft Seiner Geduld. Das Leben des Christen ist ein Leben in der Geduld nur, wenn es ein Leben des Gebets ist. Das Gebet ist der Gradmesser des Lebens des Christen und der Gemeinde."

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß es nicht auf unser langes, schönes oder oftes Beten ankommt, sondern auf das aufrichtige und gläubige Beten. Die Pharisäer beteten viel und doch fand es nicht die Anerkennung Jesu. Die Jünger warnt der Herr vor dem Plappern, und gibt ihnen Unterweisungen, wie sie beten sollen. Möchte der Herr in jedem Seiner Kinder einen treuen und gläubigen Beter finden!



Psalm der Liebe.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen
Zu reden wüßte, und es hätt' mein Herz
Der Liebe nicht: wär' ich ein tönend Erz,
Wär eine Glocke, klanglos und zersprungen.

Und wär' ich reich an aller Weisheit Schätzen
Und weissagte prophetischen Gesichts,
Und wenn mein Glaube Berge tönnt' versetzen
Und hätt' der Liebe nicht: so wär' ich nichts.

Und gäb' ich willig all mein Hab und Gut,
Daß es die Armen vor Entbehrung schützte,
Und gäb' ich meinen Leib der Feuersglut
Und hätt' der Liebe nicht: wär' mir's nichts nütze.

Die Liebe ist voll Langmut und Geduld,
Ist freundlich stets und übt, was recht und billig,
Sie eifert nicht, ist niemals eigenwillig,
Kennt keinen Stolz, ist immer voller Schuld.

Die Liebe läßt sich nicht durch Haß erbittern,
Sie sucht das Ihre nicht, noch trachtet sie
Nach andrer Schaden, duldet Unrecht nie
Und läßt den Schwachen nicht vor'm Starken zittern

Sie glaubt, sie hofft, verträgt und duldet alles,
Und selbstlos nimmt sie nichts dafür in Kauf;
Stückwert ist unser Wissen bestenfalls,
Die Liebe aber höret nimmer auf. —

Wie stürmisch auch des Lebens Meerfahrt sei;
Als wegeweisend Dreigestirn zu dienen,
Bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
Doch Liebe ist die größte unter ihnen.

Richard Zoozmann.

Zum Sinnen.

— Ein unnützes Gemeindeglied ist ein Rätsel der göttlichen Zulassung.

— Der Herr sieht nicht auf die Größe der empfangenen Gaben, sondern auf die Treue.

— Es gilt, die Kräfte Leibes und der Seele in den Dienst Gottes und der Menschheit zu stellen.

— Wer Gutes tut, ohne es zu spüren, der hat bereits seinen Lohn, denn er tut's schwerlich aus Liebe.

— Der Entwickelung des Reiches Gottes kann und darf ein Christ nicht untätig zuschauen; er muß sie im Gegenteil durch treue Arbeit fördern.

— „Dem andern zulieb'" — nur ein kleines Wort
Und birgt doch soviel im Schoß.
„Dem andern zulieb'" — wie macht das froh
Und von sich selber los!

O ständ' es über jedem Tag,
Er wäre weniger trüb —
Ob eignes Wünschen zerstieben mag —,
Das Wort: „Dem andern zulieb'!"

Käte Walter.

Rechenschaftsbericht
über das
Jugend-Millionenopfer.

Einnahmen.

Durch Sammlungen und pers. Gaben Mk. 1.752.120.

Ausgaben.

An den Jugendmissionar Mk. 500.000, Jugend-Vereinig.-Kasse 95.000, Jugend-Warte-Kasse 22.225.50, Papierankauf für Jug.-Chöre 700.000, Reisespesenzuschüsse gelegentlich der Winterevangelisation 410.894.50, Papier und Portoauslagen 24.000. Zusammen Mk. 1.752.120.

Mit Freuden und tiefem Dank schauen wir zu unserem Gott empor, der die Herzen willig machte, für des Herrn Sache ein bedeutendes Opfer zu bringen. Wir wissen, daß diese Gaben von vielen unter Gebet gesammelt und gesandt wurden. Wieviele werden gebetet haben: Herr, ermögliche durch diese Gaben dem Jugendwerk zu dienen und Seelen unters Kreuz zu führen; beides ist in Erfüllung gegangen. —

Wie obige Aufstellung besagt, konnten größere und kleinere Ausgaben getan werden, die sonst nicht nur hätten ausbleiben müssen, sondern empfindliche Lücken hinterlassen hätten. Dank der Bereitwilligkeit unserer Geschwister, ist in keiner Jugendkasse ein Fehlbetrag im vergangenen Konferenzjahr zu verzeichnen gewesen, im Gegenteil, durch Eingang nachträglicher Gaben wiesen unsere Kassen einen Ueberschuß auf, was bei den ungünstigen Lebensverhältnissen, in denen die meisten unserer Geschwister leben, doppelt anerkannt werden müßte.

Auch dem langjährigen Bedürfnis konnte durch das Millionenopfer zum Teil Rechnung getragen werden, indem zu günstigen Preisen Papier für die neuaufzulegenden „Jugend-Chöre" gekauft wurde. Wohl reicht der Betrag zur Herausgabe des Büchleins noch nicht aus, wir sind aber dankbar, daß der Anfang gemacht wurde, der anregend wirken sollte, alle Kräfte auch weiterhin anzustrengen, um den Vereinen die so nötigen „Jugend-Chöre" wieder in die Hände zu legen.

Auch dazu trugen die Scherflein bei, daß tatkräftige Mithilfe bei den verschiedenen Evangelisationen im letzten Winter gebracht wurde, so daß wir als Jugend betend und gebend hinter der Arbeit standen. Und allen zur Freude sei bereits an dieser Stätte darauf hingewiesen, daß der Herr uns in den letzten Monaten reichlich gesegnet hat; es sind zirka 400 Seelen ein Eigentum des Herrn geworden, wozu wir mit einem bescheidenen, aber wirksamen Teil beigetragen haben.

So ist unser Opfer nicht vergeblich gewesen und es will mir scheinen, als ob nicht nur alle für den Erfolg dem Herrn dankbar sind, sondern gern Fortsetzung machen werden, weitere Opfer zu bringen, damit jeder Teil habe am Bau des Reiches Gottes.

Es sind ja bereits neue Pläne in Vorbereitung, die wiederum eine Opferwilligkeit aller benötigen werden, und sollte die Stunde bald schlagen, wo wir erneut mit dem Ruf: „Kommt und helft uns!" an Euch herantreten werden, so sind wir gewiß, daß wir nicht vergeblich bitten werden, denn unsere Jugend hat bewiesen, daß sie in kurzer Zeit viel leisten kann.

Mit herzlichem Gruß und Dank Euer Euch liebender E. Kupsch.

Du wirst es nie bereuen,

Wenn du ein reines Leben führst,
Wenn du dein Bestes tust,
Wenn du Gottes Willen studierst,
Wenn du zuerst überlegst und dann urteilst,
Wenn du treu gegen Gott bist,
Wenn du um Verzeihung bittest, falls du geirrt hast,
Wenn du eine schlechte Gewohnheit aufgibst,
Wenn du den Sonntag heiligst,
Wenn du einem ins Unglück geratenen Kameraden aufhilfst,
Wenn du für die Sache des Reiches Gottes gegeben hast.

Die Geschichte einer Missionsziege.

Ob ihr wohl, so schreibt eine junge Missionsfreundin, gerne etwas von meiner Missionsziege hört? Sie wurde kürzlich ein Jahr alt und heißt Ceres. Ich muß erzählen, wie ich zu ihr gekommen bin. Vor beinahe zwei Jahren kam ich auf den Gedanken, mir ein paar Missionshühner zu halten. Ich kaufte mir also für ein Geburtstagsgeschenk von 5 Mark, das ich bekommen hatte, zwei Hennen. Das war im März, wo die Hennen zu legen beginnen. So brauchte ich sie nicht erst den Winter durch zu füttern. Meine kleine Hühnerfamilie bekam zuwachs, da mir ein freundlicher Nachbar eine dritte Henne schenkte. Ich verkaufte alle Eier an meine Mutter, und das Geld half mir, das Futter zu bezahlen. Bald fingen die Hennen an zu brüten. Als die kleinen Küchlein ausfielen, führte sie ihre Mutter — ich hatte ihnen den Namen Pick, Pack und Stumpfschwanz gegeben — in den Garten, um Würmer zu suchen.

Ich kaufte noch drei junge Hühner hinzu. Sie wurden sehr bald ganz an uns gewöhnt, so daß sie uns gleich nachliefen, wenn wir mit einem Spaten herauskamen, da sie wußten, daß dies Würmer bedeute. Ich war sehr glücklich in meiner Hühnerzucht, denn von all den Küchlein aus viermaligem Brüten und von sechs Hennen starben nur wenige. Als der Herbst zu Ende ging, verkaufte ich alles, und als alle Kosten bezahlt waren, hatte ich mehr als vierzig Mark übrig,

Jetzt erhob sich die Frage: Was damit anfangen? Sollte ich das Geld gleich in die Missionsbüchse legen, oder sollte ich damit noch einmal „handeln"? Nach vielem Ueberlegen entschloß ich mich eine Missionsziege zu kaufen. Sie kostete 25 Mark und ist ein niedliches kleines Tier. Ich hoffe, sie wird viel Geld für die Missionare aufbringen, wenn sie herangewachsen ist, was im nächsten Herbst der Fall sein wird. Sie kostet mich nichts an Futter, denn sie nährt sich von Gras, Heu, Blättern, Rüben, Brotkrusten und Eicheln, und sie ist solch ein lieber kleiner Spielkamerad. Sie macht ganze Spaziergänge mit mir. Zuweilen hatten wir sie verloren, und dann haben wir sie oben im Haus gefunden. Einmal überraschten wir sie, wie sie sich in einem großen Spiegel besah. Ich bin sicher, Gott behütet sie um der Missionare willen, denn eines Tages, wo ich nicht zu Hause war, fand unsre Köchin sie im Baum-

hof beinahe erstickt. Sie war mit ihrem Strick so oft um den Baum herumgelaufen, daß der Hals ganz nahe an den Baumstamm gezogen war, und sie sich fast selbst erdrosselt hätte.

Vielleicht wird der eine und der andere von euch gleichfalls den Versuch machen eine Missionshenne oder dergl. zu halten. Es wird euch Freude machen. —

So unsre junge Freundin. Manche von euch, die in der Stadt wohnen, können weder Hühner noch eine Ziege halten. Aber auch ihr könnt bestimmt etwas für den Herrn tun. Denkt doch darüber nach, was ihr tun könntet und bringt es dem Herrn. Solltet ihr zu keinem Entschluß kommen können, so schreibt mir wo ihr wohnt und was ihr tut, und ich will euch gern helfen dem Herrn mit den Euch anvertrauten Gaben zu dienen.

Der Türmer.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(13. Fortsetzung.)

In solcher Art wurden an diesem Sonntagmorgen neun Höfe aufgesucht und den Leuten das Evangelium in die Herzen gesungen. In die Wohnungen der Reichen und Vornehmen, in die Behausungen der Armen und Aermsten, in Kellerstuben und Dachkammern, überallhin wurden Flugblätter gebracht und die Menschen an Gott erinnert.

Auf einem der Höfe wollte ein höherer Polizeibeamter, der dortselbst wohnte, den Sängern Schwierigkeiten machen und sie wegen „gesetzwidriger Aufreizung" der Hausbewohner zur Verantwortung ziehen. Freund konnte ihm ein Schriftstück vorweisen, das vom Stadtoberhaupt unterzeichnet war und der Baptistengemeinde volle Freiheit gewährte, die Hofmission zu treiben.

Bei dieser Gelegenheit bekam der Gewaltige gleich einige Traktate in die Hand gedrückt und als der Chor ihm zu Ehren dann noch ein schönes russisches Lied vortrug, war er entwaffnet, ja ganz gerührt und brachte Freund gegenüber schließlich noch sein größtes Wohlwollen für diese Arbeit zum Ausdruck.

Die jungen Geschwister, besonders aber die Traktatverteiler, waren ordentlich müde, als sie kurz vor zehn Uhr zur Kapelle kamen. Sie glichen Kriegern, die nach einer siegreichen Schlacht ins Lager zurückkehren; staubig und ermattet, aber mit leuchtenden Blicken und frohen Angesichtern: sie hatten für ihren über alles geliebten König ins Feld ziehen dürfen!...

* * *

Gottfried Finder lag im Bett und träumte. Schon über eine Stunde war er wach, doch weil heute Sonntag war, hatte er's mit dem Aufstehen nicht eilig. Sonst befand er sich um diese Zeit schon in der Fabrik und beaufsichtigte die surrenden Maschinen im Saal und die geschäftigen Arbeiter und Arbeiterinnen seiner Abteilung. Und da eine äußerst arbeitsreiche Woche hinter ihm lag, empfand er es als besondere Wohltat, heute etwas länger ruhen zu können. Und die Feiertagsstimmung wurde noch erhöht: er hatte heute seinen Geburtstag — dreiundzwanzig war er jetzt.

Von seinen Eltern, die in Deutschland wohnten, war schon gestern ein Brief eingetroffen, den hatte er eben noch einmal durchgelesen. Wie waren ihm die markigen Schriftzüge seines Vaters so lieb! In einfache Worte hatte er die Glückwünsche gekleidet. Sie waren an den Vers angelehnt, den sich sein Vater als Lebens-Wahlspruch gewählt hatte:

„Erfülle du jederzeit deine Pflicht,
und wenn es dir schwer fällt, dann murre nicht!
Nur den erquickt des Abends Rast,
der freudig trug des Tages Last!"

und schlossen mit den Worten: „Sei also arbeitsam, mannhaft, gewissenhaft und auch in den kleinsten Dingen ehrenhaft, mein Junge!"

Und hintennach folgten noch einige Zeilen von seiner Mutter Hand, die zu Gottesfurcht und Frömmigkeit ermahnten.

Ja so waren sie, seine Eltern: der Vater, dem Arbeit und Pflicht über alles ging, der die Ehrenhaftigkeit eines deutschen Beamten verkörperte und die Mutter, welche in strengen kirchlichen Uebungen und im Samaritertum ihrem

Gott zu dienen suchte. Der Vater war evangelisch, kümmerte sich aber um Religion nicht viel; die Mutter katholisch und hielt an der Unfehlbarkeit ihrer Kirche mit ganzer Ueberzeugung fest. Und weil das Uebergewicht des religiösen Empfindens auf ihrer Seite war, ist auch der Sohn im katholischen Glauben erzogen worden.

Gottfried Finder dachte jetzt an seine Kindheit zurück — an sein Elternhaus. Seine Heimat lag in der Rheingegend, dort, wo die Spitzen- und Bandindustrie Hunderttausenden Beschäftigung gibt. Sein Vater hätte gerne gesehen, wenn er als einziger männlicher Sproß bei fünf Kindern die Beamtenlaufbahn eingeschlagen hätte, aber Gottfried zeigte schon als Knabe für nichts weiter als für Maschinen Interesse und so kam es, daß er mit sechzehn Jahren in die Lehre ging und die Band- und Spitzenfabrikation erlernte. Mit neunzehn Jahren wurde er freiwillig Soldat, vervollkommnete sich nach der Dienstzeit noch in seinem Fach, und als dann eines Tages jemand nötig war, der nach Russisch-Polen gehen sollte, um neue Spitzenausarbeitungen zu leiten, wurde er von seinem Lehrherrn dorthin empfohlen.

So war er denn schon ein halbes Jahr hier, hatte eine gute Stellung und lebte sich in die Verhältnisse, die ihm anfangs so sehr wunderlich vorkamen, immer mehr ein. O ja, sein Vater konnte mit ihm zufrieden sein. Er hatte ihm in der Fremde keine Schande gemacht, sondern durch treue Pflichterfüllung schnell das Wohlwollen seiner Prinzipale erworben und sich auch bei seinen Untergebenen Achtung verschafft.

Nun lag er hier und träumte; träumte von seiner Zukunft und erwog die Möglichkeiten, die ihm das Leben bot. —

Doch plötzlich horchte er auf.

Was war das? Täuschte ihm seine Phantasie etwas vor, oder war es Wirklichkeit? Er hörte Gesang. Deutsche Laute und eine Weise, die er schon irgendwo gehört hatte! — — — Nein, das war keine Täuschung! Sein Fenster stand ja offen, um der Maienluft Eingang zu gewähren, und von unten, vom Hofe herauf kam der Gesang — ein vierstimmiges Lied . . . Er hörte jetzt ganz deutlich die Worte:

„O, kommet doch alle zum Kreuze;
zum Kreuze nur eilet hinzu,
so gibt euch der Heiland noch heute,
noch heute die selige Ruh."

Da springt Finder auf, kleidet sich schnell an und geht zum Fenster.

Er traut seinen Augen nicht. Da unten steht ein Gesangchor. Brachten die ein Ständchen? Galt es vielleicht gar ihm? Aber Unsinn! Wer wußte denn hier in dieser Stadt, daß er Geburtstag hatte? Außer in der Fabrik kannten ihn doch überhaupt nur wenig Leute hier.

Was sollte also dieser Gesang? Was wollten die Menschen da unten? Einfache Hofsänger sind das doch nicht; man sieht es ihnen ja gleich an! . . .

Und jetzt hört er ein Pochen an der Tür.

„Auch das noch!" denkt Finder; er ist schon ganz aufgeregt.

„Was ist denn los?" ruft er fast ärgerlich.

„Wollen Sie doch bitte öffnen!" antwortet von draußen eine Männerstimme.

Finder geht und öffnet die verschlossene Tür. Auf dem Korridor steht ein junger Mann und hebt grüßend den Hut; in der linken hält er ein Paket mit Papieren.

„Es kann doch unmöglich ein Glückwunschbote sein, so früh", schießt es Finder durch den Kopf, „und wer sollte ihn schicken?"

„Was bringen Sie denn und von wem? fragt er erstaunt.

„Ich bringe einen Gruß vom lieben Gott", entgegnete mit freundlichem Lächeln der junge Mann, indem er ihm ein Blatt reicht. „Bitte lesen sie ihn mit voller Aufmerksamkeit."

Und mit einem „Auf Wiedersehen!" verabschiedete sich der Bote wieder.

„Ganz kurios!" meint Finder und schüttelt den Kopf.

Er besieht das Blatt genauer. „Ein gefährlicher Feind!" ist es überschrieben.

Er überliest schnell einige Zeilen und merkt: es ist ein Sittlichkeits-Traktat. Aehnliche Blätter sind ihm bereits in Deutschland in die Hände gekommen. Sie wurden ihm auf der Straße gegeben, und er erinnerte sich, daß sie gewöhnlich Einladungen zu Weißkreuzversammlungen enthielten. Er wendet das Blatt um; richtig, da war ja ein Stempel aufgedrückt:

„Herzliche Einladung
zum Jungmännerverein
der Baptisten-Gemeinde Umkehrstraße 72.
Jeden Sonntagabend 6 Uhr Vereinstunde."

Aha, jetzt versteh ich," murmelte Finder. „Das scheint irgend eine religiöse Sekte zu sein, die, wie die Heilsarmee, in die Häuser geht und die Leute zur Bekehrung bringen will.

(Fortsetzung folgt.)



Die Wegweiser-Ecke

Engelsdienst.

Es war im Januar 1841 in Antwerpen grimmige Winterkälte eingekehrt. Das merkten nicht bloß die Reichen vor ihren warmen Kaminen, sondern viel mehr noch die bitter Armen in einem Dachkämmerlein, die der Leser heute kennen lernen soll. In dünnem Bettlein mitten in eiskalter Kammer lag ein krankes Kind, das aussah, als werde es bald in ein ander Bettlein getragen, wo es nicht mehr hungern und frieren wird. Und neben dem Krankenbett saß eine junge Frau, arm und elend, mit verweintem, blassem Antlitz. Auf einmal ruft es vom kalten Ofen her: „Mutter, ach Mutter, ich hab' Hunger." Aber die Mutter antwortete dem sechsjährigen Büblein nichts, bis es von neuem anfing zu rufen, daß es hätte einen Stein erweichen können: „O, gib mir doch nur ein Bischen zu essen, ich kann's ja nicht aushalten, ach, sei doch so gut!" Und nun schaute die arme Mutter auf mit einem Blick, den man nicht beschreiben kann, und sagte mit einem Tone, der einem durchs Herze schneiden muß: „Hänsel, sei doch um Gottes willen still, ich sterbe ja selber vor Hunger." Aber der Kleine fing wieder an zu betteln: „Ach, nur ein klein wenig, ich bitt'." Da hielt's die Mutter nicht länger aus und langte ein Groschenbrötlein hervor und sagte: „Da nimm, ich wollte deinem Schwesterlein Suppe davon kochen; aber das arme Schäflein wird's nimmer nötig haben." Der Hänsel sprang darauf los wie ein junger Wolf, und doch, als er die Hälfte gierig gegessen hatte, und die Gier am Essen noch gewachsen war, brachte das Kind die Hälfte der Mutter zurück und sprach mit süßer Stimme: „Da, ich hab's für das Schwesterlein aufgespart!" Dann ging es wieder zur Ofenbank zurück. Eine halbe Stunde darauf kehrte der Vater zurück, und aus seinem Blick konnte die Mutter lesen, daß er vergebens nach Arbeit gesucht, wie so viele Tage schon: „Keinen Pfennig verdient!" seufzte er; „ich möcht', ich wäre tot, ich weiß nicht mehr, was machen." Unterdes rief Hänsel: „Vater, ich hab Hunger, hast du noch kein Brot?" Da schaut der Vater das Büblein so finster an, daß es erschreckt sagte: „Vater, ich will's nicht mehr tun." Und als der Vater auf das Mägdlein blickte, wie es in den Tod hinübersiechte, da wollte seine Seele untergehen in unendlichem Jammer. Endlich raffte er sich auf, als habe er einen Ausweg aus aller Not entdeckt. „Theres," sagte er, „ich weiß keinen Rat, als ich verkaufe bei der Versteigerung unseren Schubkarren." Und das war das einzige Werkzeug, womit der arme Mann sonst sein Brot verdiente. Gedacht, getan. Der Mann übergab dem Ausrufer auf dem Markte seinen Schubkarren und wartete schrecklich traurig, bis er an die Reihe kam. Da gingen gerade zwei Fräulein über den Markt und eine sagte zur anderen: „Sieh doch, wie traurig und verstört der Mann dort aussieht." Sie blieben in seiner Nähe stehen und hörten, daß ein Bekannter mit ihm redete, und erfuhren, hierdurch seine Not. Was sollten sie nun tun? Sie erstanden den Schubkarren um 27 Franks; alles wundert sich und lacht. Sie aber zahlen sogleich und sagen dem Mann, er möge die Karre ihnen heimfahren; er solle es nicht umsonst tun. Er wollte aber nicht, da er nötige Geschäfte habe. Er wollte nämlich flugs zu essen kaufen für seine Familie. Da sie ihn nun fragten, wo er wohne, sagten sie ihm, er mache keinen Umweg; gerade dahin solle er fahren. Da that er's. Doch mußte er noch am Wege halten, bis die Damen Brot und Kartoffeln, Fleisch und Holz gekauft und auf die Karre hatten legen lassen. Als sie nun an des Mannes Haus kamen, und er meinte, er werde weiter fahren müssen, nahm er seinen Hut ab und bat, daß er erst einen Augenblick hier einkehren dürfte. Die Fräulein erlaubten's ihm und gingen ihm nach und sahen nun das grause Elend, das ihnen durch die Seele schnitt. Die Frau lag wie tot am Boden und das Büblein rief: „Mutter, gib mir zu essen, ich halt's nicht mehr aus." Da weinte nicht bloß der Vater, sondern die Fräulein mit. Dann ließen sie schnell den Schubkarren abladen, machten Feuer, und sorgten für die schwache, sterbende Frau und ihre Kleinen, ließen schnell den Arzt rufen und ließen den Inhalt ihres Portemonnaies

zurück. Dem Mann war's, als ob er träumte, so wie es im 126. Psalm geschrieben steht. Nachdem die Damen ihre Hilfe für später zugesagt und dem Manne Mut zugesprochen, der kein Wort vorbringen, sondern nur dicke Tränen weinen konnte, verließen sie das Kämmerlein und redeten lange auf dem Weg nichts mit einander, weil beider Seele zu tief bewegt war. Aber später sagte die eine: „Es gibt doch hienieden keine größere Seligkeit, als so wie ein Schutzengel in der Not zu kommen." Und beide bekamen fortan einen großen Eifer, in den Hütten der Armen Not und Elend aufzusuchen und durch ihren Ueberfluß Hilfe und Freude zu bringen und vielen Menschen Engel Gottes zu werden.

Keinen Raum für die alte Mutter.

„Gehen Sie nördlich, Madam?"

„Nein, Madam."

„Wollen Sie dann südlich?"

„Ich weiß nicht."

„Nun, es gibt hier nur zwei Wege."

„Ich wußte es nicht. Ich war noch nie mit der Eisenbahn gefahren. Ich warte auf den Zug, um nach John zu fahren."

„John? Es gibt keine Stadt mit diesem Namen. Wo ist es?"

„O, John ist mein Sohn draußen in Kansas auf einem „Claim" (Staatsland)."

„Ich reise auch nach Kansas. Dann gehen Sie auf Besuch?"

„Nein, Madam."

Sie seufzte dabei so tief, daß die Fremde sehr betroffen wurde.

„Ist John krank?"

„Nein", erwiderte sie tonlos und ausweichend, während ihr gefurchtes Angesicht auf die Dame einen teilnahmsvollen Eindruck machte; sie wünschte gerne die ganze Geschichte zu wissen. Diese ist kurz, aber herzbrechend.

„Bitte um Entschuldigung. Ist John in Trubel?"

„Nein, nein; ich bin im Trubel, wie es mein altes Herz nie gedachte."

„Es dauert noch einige Stunden, bis unser Zug kommt. Legen Sie Ihr müdes Haupt auf meinen Mantel."

„Sie sind sehr gütig. Wären meine Kinder so gesonnen, lebte ich jetzt nicht so in Sorgen."

„Was ist denn Ihre Sorge? Vielleicht kann ich Ihnen helfen."

„Es ist schwer, dies Fremden zu sagen; aber mein altes Herz ist zu voll, um es für mich zu behalten. Als mein Gatte starb, blieben mir drei Kinder. Dieser Verlust schien mir unerträglich. Aber was mich jetzt drückt, ist noch schwerer."

Dann seufzte sie tief auf und fuhr dann weiter: „Ich hatte nur ein kleines Häuschen und meine Hände zu arbeiten. Ich arbeitete von früh bis spät, bis mir John helfen konnte. Dann schickten wir die beiden Mädchen zur Schule. Noch nicht lange her haben beide gut geheiratet, wie die Welt sagt. John verkaufte dann das Häuschen, zog in den Westen, und ich ging zu den Mädchen, die nun für mich sorgen würden..."

Aber ihre Stimme erstickte. Die Fremde wartete schweigend.

„Zuerst ging ich zu Maria. Sie wohnte in einem großen Hause und hatte Mägde zur Bedienung. Aber, obwohl ihr Haus vielmal größer war, als meine Hütte, so fand sich doch kein Raum für mich..."

Und große Tränen rollten über ihre gefurchten Wangen. Dann kam der Stationsagent, schürte das Feuer und ging wieder hinweg. Darauf fuhr sie weiter: „Mit schwerem Herzen ging ich zu Marta. Ich war willig, irgend welche Arbeit zu tun. Aber das war's nicht. Sie schämten sich wegen meinem gefurchten Gesicht, gekrümmten Gestalt und Händen, die doch für sie gearbeitet hatten. Bald schickten sie mich in ein Gasthaus. Ich konnte kein Wort dazu sagen, so sehr schmerzte mich diese Verstoßung. Dann schrieb ich John, was sie getan. Er schrieb mir sogleich einen langen freundlichen Brief und lud mich ein, zu ihm zu kommen und bei ihm zu bleiben, solange als ich lebe, und daß seine Mutter nicht bei Fremden sein solle. Und nun bin ich auf dem Wege zu John. Er hat harte Hände, aber ein großes, warmes Herz; doch hat er Raum für seine alte Mutter. Gott — segne — John!"

Die Reisegenossin wischte sich eine Träne von den Augen und wartete auf den Schluß.

„Wenn ich nicht mehr bin, werden Maria und Marta an mich denken; wenn die Hände, die für sie gearbeitet, die Augen, die sie bewacht, geschlossen sein werden; wenn der gebeugte alte Körper begraben sein wird, daß sie 'seiner sich nicht mehr schämen brauchen."

Der Stationsagent bedeckte seine Augen, ging hinaus, als wollte er nach dem Zuge sehen. Die Reisegenossin streichelte ihre grauen Locken, während Tränen des Mitgefühls sie benetzten. Dies tat der alten Mutter wohl, daß sie erleichtert einschlief. Still ging der Agent seinem Berufe nach, um sie nicht aufzuwecken. Träu-

mend bewegten sich ihre Lippen und stammelten: „Ich tat es für Maria und Marta; später werden sie sich um mich kümmern, nun aber gehe ich zu John."

Es steht geschrieben: „Ein Auge, das den Vater verachtet und die Mutter verspottet, das werden die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen." Und abermals: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren."

Gemeindeberichte

Kicin.

Ein dreifaches Fest.

Am Sonntag, den 24. März, hatte die Gemeinde Kicin ein besonderes Freudenfest. Sie durfte ihre neuerbaute Kapelle eröffnen und feierlich ihrem Zweck übergeben. Das Gotteshaus wird ein Denkmal christlicher Bruderliebe der amerikanischen Geschwister darstellen, so lange es stehen wird. Wären die amerikanischen Hilfsgelder nicht gekommen, so wären noch viele Jahre vergangen, ehe die aus der russischen Verbannung zurückgekehrten und gänzlich armgewordenen Gemeindemitglieder sich zu solchem Bau hätten aufraffen können. Die Liebe ist das untrügliche Zeichen der Jüngerschaft Jesu, und dies haben die Brüder und Schwestern hinterm Ozean in dieser Trübsalszeit zur Genüge erbracht. Möge Gott selbst ihr Vergelter und sehr großer Lohn sein. Die zweite Feier, die sich der Eröffnung fast in einem Atemzuge anschloß, gab die Einführung des neugewählten Predigers, Bruder Oswald Krause, der seine Arbeit als Jugendmissionar mit der Arbeit eines Gemeindepredigers vertauscht hat. Die Gemeinde hat ihn einstimmig berufen und er erkannte seinerseits darin den Willen Gottes, daß er dem Rufe Folge leisten müsse. Die Gemeinde begrüßte ihn in feierlich gehobener Stimmung als ihren Prediger und versprach, ihm zu gehorchen und zu folgen als ihrem Seelenhirten, soweit es ihr geistliches Wohl betrifft. Sie folgert diese Pflicht aus der apostolischen Mahnung: „Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freunden tun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut." (Ebr. 13, 17.)

Der Einführung schloß sich sodann, freilich nach eingeflochtenem Gesang und entsprechendem Gebet, die Ordination des neuen Arbeiters im Weinberge Gottes an. Während die Eröffnungsfeier Br. Brauer und die Einführung Br. Edm. Eichhorst leitete, hielt die Ordinationspredigt Br. O. Lenz, der inzwischen eingetroffen war, nach einer Reise mit Hindernissen. Alles klappte und die außerordentlich große Festversammlung folgte mit Spannung den klaren Ausführungen der Brüder. Nachdem Br. Krause seine Bekehrung und Berufung zum Predigtamt und auch seine innere Stellung zur Heiligen Schrift zur allgemeinen Zufriedenheit dargelegt hatte, brachte die Gemeinde ihren unzweideutigen Wunsch durch Aufstehen zum Ausdruck, daß er durch Händeauflegung der Aeltesten ausgesondert werde zum Dienste Gottes am Evangelium. Die drei anwesenden Brüder Prediger O. Lenz, Edmund Eichhorst und F. Brauer beteten sodann mit Händeauflegung über dem knienden Bruder und flehten Gott um Segen auf ihn und seine Arbeit herab. Nachdem Bruder Brauer sich noch an die versammelte Gemeinde wendete mit besonderer Betonung ihrer Aufgabe und Pflicht dem Prediger gegenüber, schloß die dreifache Vormittagsfeier mit Gesang, Gebet und Segensspruch.

Nachmittags um 3 Uhr begann die Fortsetzung. Die Versammlung war wohl noch größer wie vormittags. Des Raummangels wegen mußten natürlich draußen unter den Fenstern mehr bleiben wie drinnen waren. Für Sitzgelegenheit war reichlich gesorgt. Am Nachmittag hatte der Kondrajetzer Sängerchor den Gesang inne. Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten kamen jetzt die verschiedenen Begrüßungen von den verschiedenen Missionszweigen zu ihrem Recht. Alles war herrlich und alles war gut gelernt und gut gemeint. Auch an Kaffee durfte es nicht fehlen.

Mundvorrat war in solcher Fülle vorhanden, daß sie alle satt wurden und noch übrig blieb. Am Montag nachmittag kamen die Geschwister und Freunde noch zusammen und erquickten sich an himmlischem und irdischem Brot. Das erste reichten Br. Brauer und Br. Lenz dar und das zweite die nieermüdenden Schwestern und Brüder. Nun hat die Gemeinde Kicin alles neu. Eine neue Kapelle, einen neuen Prediger und eine neue Predigersfrau. Möge auch der Segen Gottes in neuen Strömen ihr beschieden sein.

Mit herzlichem Gruß F. Brauer.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Lodz I: Olga Preis Mk. 10.000, K. Meißner 5000, Fritz 2000, Illner 1000, J. Job 5000, W. Petasch 5000, Bockrichter 1000, Sieratowski 1000, P. Beilstein 1000, Z. Schmidt 5000, A. Jeske 10.000, A. Schnell 10.000, Schindler 1000, M. Hollas 300, Starnell 5000, M. Musial 3000, R. Lenz 10.000, A. Müller 10.000, Wolska 500, Smolarek 1000, Pietsch 1000. Kubik 5000, Lemke 1000, Jäkel 2000, A. Schulz 2000, Buchholz 5000, Kranich 2000, A. Job 2000, M. Holas 2000, Renner 3000, Blum 1000, A. Schumann 1000. **Zdunska-Wola:** G. Gottschling 10.000, R. Weik 3000, H. Seidel 5000, A. Herr 3000, L. Radke 10,000. **Kamocin:** H. Kling 1000, J. Beck 2000, J. Fenske 8000, K. Fenske 5000 O. Hamp 5000, E. Arndt 1000, E. Splet 5000, Fr. Stengert 10.000, J. Binder 8000, J. Pubolz 3000, W. Fenske 6000, S. Fenske 2000, Brauer 5000. **Petrikau:** Arndt 20,000, **Baluty:** R. Binder 5000, E. Schulz 1000, F. Jerke 1500, Faller 1300, Kling 1000, A. Wolff 3000, Born 3000, W. Wegner 3100, E. Susainska 1000, G. Eitner 2000, Dreger 5000, A. Reich 1000, Hohensee 3000, R. Schulz 2000, M. Kramm 1000, H. Grunwald 1000, T. Dalig 1000, Matuschewski 4000, O. Tom 1000, Henus 500, S. Donert 3000, Pide 1000, O. Falkenberg 5000, F. Dornfeld 1000, T. Semionow 5000, J. Flemming 1000, J. Zietz 1000, E. Dalig 1000. **Lodz II:** G. Boge 5000, A. Furmanska 3000, J. Rontaler 1000, L. Zerfaß 3000, S. Bartsch 3000, J. Frank 10.000, A. Rode 5000. **Zgierz:** Kleber 2000. **Placischewo:** F. Naber 2000. **Białystok:** Schwalbe 2500, Sichter 2000, Kreuzmann 10.000, Rüdiger 2000, Sadownikow 2000, Leisten 12.000. **Rożyschtsche:** F. Kowak 800, E. Heinrich 5000, G. Heckert 5000, R. Heckert 5000, A. Kereke 2200, E. Krause 2000, R. Glanz 1000, G. Glanz 1000, J. Zader 1000, P. Rode 1000, K. Kauz 1000, E. Heinrich 5000. **Ozorkow:** Gemeinde 20.000. **Kuligi:** Krause 3000, W. Landien 2000, D. Kloß 1000, J. Buschkowski 1000, J. Schritt II 1000, W. Badtke 1000, J. Schritt 1000, O. Eelke 5000. **Graudenz:** H. Kuhn 2000. **Pabjanice:** H. Dymmel 10.000, **Augustdorf:** J. Daum 3000, J. Daum 5000. **Lemberg:** J. Brennstuhl 2000. **Lublin:** A Deutschländer 5000, A. Müller 5000. **Gombin:** P. Ganz 1000, M. Balzer 1000, H. Wohlgemuth 3000. E. Ratzlaff 5000, F. Ratzlaff 3000, H. Penner 2000, H. Heier 2000, S. Bartel 2000, F. Kliewer 2000, H. Witzke 2000, P. Foht 2000. **Bromberg:** R. Hoppe 10,000. **Sniatyn:** W. Gauer 3000. **Kondrajetz:** F. Schmit 3000, G. Palnau 3000, A. Schulz 3000, A. Potz 2000, F. Rossol 6000, H. Truderung sen. 10.000, H. Truderung jun. 3000, F. Rossol sen. 17.000, A. Witt 2000, J. Gatzke 1000, G. Naber 10.000, E. Rossol 5000, H. Palnau 3000, F. Schinke 5000, A. Radtke 2000, J. Rossol 2000, Ch. Rossol 4000, O. Truderung 5000, R. Palnau 1000, F. Lugowski 4000, D Knopf 3000, G. Rossol 3000, E. Frank 4000, R. Rosner 10.000, A. Palnau 2000, E. Maas 3000, J. Palnau 4000, F. Witt 5000, E. Eichhorst 5000. **Deutschland:** Durch Br. Bräer: Schostok deutsch. Mk. 100, Hahnas 100, Sonnenberg 100, Ziezmann 500, Alb. Kniese 50, Kuschawa 150, E. Breitkreuz 400, Schulz 1000, A. Bräuer 100, Klassen 150, Truderung 500, Schreiber 100, A. Boge 1250, H. Boge 1500, R. Hoff 200, E. Hoff 1500, O. Gramm 1600, L. Lind 1000, Ad. Milke 1500, B. Oelke 1000, Palnau 2000, H. Stranz 300, Heidel 1000, Müller 1100, Deuter 5000, Tetzlaff 2000, Hamsen 500, Merk 1000, Albrecht 500, Jesse 500, Ewert 500, H. Liehr 500, Wiche 500, Breitkreuz 500, Wagner 1000, Laube 1000, E. Krause 1000, O. Krause 1000. Durch Br. Hamp: E. Herberts 1000, K. Stoltenhoff 500, G. Stoltenhoff 50, G. Bonecke 500, A. Völker 1000, K. Wupper 5000, F. Wupper 1000, A. Juschkat 210, W. Figge 600, K. Dahlmann 1000, G. Zeschky 500, E. Scheve 500, A. Schröder 5000, W. Wagener 1000, H. Frömming 500, Herbst 500, K. Osthoff 1000, E. Küper 1000, N. Rook 3000, A. Klebaum 4000, L. Hamp 5000. **Amerika:** Durch Br. Freigang im Jahre 1922 eingegangen: Wm. Haack Doll. 1.50, A. Tobaz 1.50, Ed. Kling 1, Ed. Russell 2, E. Mielke 2, Wm. Ziehmer 2, P. Drachenberg 1, M. Ratzlaff 1, Gottl. Klein 2.50, John Hellwig 2, L. Littmann 3, Dan. Frey 2, Joseph Autritt 1, Christ. Becker 1, Peter Neumiller 1, Rud. Krause 1.50, F. Oseid 2, John Edinger 1, A. Ittermann 1, John Albrecht 1, S. Blumhagen 1, Albert Binder 2, Karl Wittmeker 1, Joseph Koch 1, Rud. Schlecht 1, Friedr. Schafmann 1, John Daffe 1, Friedr. Ziesler 1, Nathanael Blumhagen 1, Jak. Hein 1, Dav. Ziesler 1, Fred Klein 1, Chr. Dippel 2.50, Christian Langloß 1, Rosalia Dreß 1, J. Billeter 1, J. F. Martini 1, A. Rosner 2, G. Schunke 2, Adolf Hoherz 10, John Hellwig 1, Julius Laube 5, Emma Schroeder 1, E. Kind 1, A. O. Krueger 5, J. P. Rempel 3, R. H. Krombein 2, Ludwig Miller 1, Hans Kaiser 1.

Für die Hungernden in Rußland: Zezulin: A. Gabert Mk. 5000, G. Schwarz 3000. **Bukowice:** Harta 5000. **Łyszkowice:** Heidrich 2000. **Gorczenica:** W. Schreiber 5000. **Skarszewy:** Gemeinde 20.000. **Strzelno:** F. Henschel 5000. **Lisewo:** Naber 5000. **Radawczyk:** J. Hube 5000. **Białystok:** Skuderow 1000, H. Krause 3000. **Lodz II:** M. Wölfle 6000, S. Hennig 4000, J. Matejko 50.000, M. Rontaler 1000. **Amerika:** Anna Schubert Doll. 3. **Stanisławow:** Emilie Wierzbicka für verkaufte Ohrringe Mk. 20.000. **Hohenkirch:** Dobrinski 5000. **Lodz I:** W. Wenske 150.000, Fiebrand 30.000, Tiefa 10.000, L. Vogt 5000. **Teodorow:** P. Breitkreuz 10.000. **Żyrardów:** J. Kranich 10.000, Chr. Hassenrück 5000. **Dąbie:** B. Jesse 5000. **Tomaschow:** R. Pusch 1000. **Graudenz:** H. Kuhn 100.000. **Bromberg:** R. Hoppe 20.000. **Wymysle:** Jugendverein 30.000. **Ksiazki:** A. Pehlke 10.000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Redaktor i Wydawca A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.